

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1863

63 (6.8.1863)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 63.

Durlach, Donnerstag den 6. August

1863.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 6. August 1806 erließ der bisherige deutsche Kaiser Franz II., nach dem Napoleon I. erklärt hatte, daß er die deutsche Reichsverfassung nicht mehr anerkenne, seinerseits die Erklärung, daß er das Band, welches ihn bisher an den deutschen Reichskörper gebunden, als gelöst ansehe und die deutsche Kaiserkrone niederlege. So endete nach fast tausendjährigem Bestehen das alte deutsche Reich.

* Die 5. Durlacher Konferenz.

Unser Durlach hat letzten Montag seine 5. Konferenz gesehen. Etwa 200 fremde Gäste aus Nähe und Ferne hatten sich zur Theilnahme eingefunden.

Um 10½ Uhr begannen in dem Rathhaussaale die Verhandlungen mit einer begrüßenden Ansprache des Bürgermeisters und der darauf folgenden Wahl des Vorsitzenden (Hofgerichtsrath Dr. Gujet) und der Schriftführer (Pfarrverweiser Zittel und Professor Hausrath). Zuerst sprach Dekan Zittel von Heidelberg über die künftige Aufgabe unserer Synoden, insbesondere der Diöcesansynoden und stellte schließlich den Schlusssatz seines Vortrages zusammen in den Satz: daß die Synoden dem Sinne unserer Verfassung nur dann entsprechen, wenn sie die Förderung des kirchlich-religiösen Lebens in ihrer eigenen Diöcese sich zur Aufgabe machen.

Sodann berichtete Geh. Rath Dr. Bluntzli in einem geist- und gedankenreichen, äußerst ansprechenden Vortrag über die neue Schulreform. Er betonte vor Allem deren Wichtigkeit für den Staat, die Kirche, das öffentliche bürgerliche und politische Leben, die Familie, das Haus und die Schule selbst, suchte die Beisegnisse und den Widerwillen, welche sich da und dort dagegen kund gaben, zu heben, wies die geschichtliche und sachliche Nothwendigkeit dieser Neugestaltung des Schulwesens mit treffenden Gründen nach, stellte die Unmöglichkeit einer fernern Unterordnung der Schule unter die Kirche in ein helles Licht und kam so zu folgenden fünf Schlüssen:

- I. Die Konferenz vom Standpunkt der protestantischen Kirche erklärt im Allgemeinen ihre Zustimmung zu den beabsichtigten Schulreformen, wie sie in dem Bericht des Schulraths Direktor Knies an den Staatsrath Dr. Lamey enthalten sind.
- II. Insbesondere ist sie damit einverstanden, daß dem Pfarrer Sitz und Stimme in dem Ortsschulrath eingeräumt wird und spricht den Wunsch aus, daß die Kirche diese Mitwirkung möglichst regeln möge.
- III. Ebenso billigt die Konferenz den in dem Bericht des Direktors Knies ausgesprochenen Grundsatze, daß der Religionsunterricht ein pflichtmäßig obliegender Lehrgegenstand des Lehrers sei.
- IV. Aber sie hält die unbedingte Beschränkung des Religionsunterrichtes auf 2 Stunden für jede Klasse, verbunden mit dem Maximum (Höchsten) von 4 Stunden für den Lehrer für zu enge gefaßt und wünscht, daß, wo die Verhältnisse es möglich machen, der Religionsunterricht in jeder Klasse mit Einschluß der biblischen Geschichte auf 3 Stunden, derjenige des Lehrers auf 4-6 Stunden festgesetzt werden.
- V. Die Konferenz ist mit dem über Konfessions- und gemischte Schulen in dem Bericht Gesagten um so mehr einverstanden, als der Religionsunterricht getrennt bleibt.

Zu II. war ein Antrag vorgebracht worden, wonach der Ortsschulaufsicht nicht gewählt, sondern von oben herab durch Schulrath und Oberkirchenrath ernannt werden sollte. Derselbe fand aber keine Unterstützung.

Zu Nr. III. entspann sich eine lebhafte Verhandlung, indem einige Redner mit 2 Stunden wöchentlichen Religionsunterrichtes und 4 durch den Lehrer gegebene Stunden, wie es der Oberschulrathsbericht fordert, zufrieden waren, während der Ausschuss, besonders Bluntzli, Schenk, Schellenberg, Zittel, die Fassung von Satz IV. verteidigten. Die Anträge dagegen, welche von Schröder, Ferrenner und Kollb ausgingen, wurden sämmtlich verworfen und obige Fassung beliebt.

Als Dritter trat Kirchenrath Schenk auf.

Nachdem er von einem Blicke der Zufriedenheit mit unserm Baden und seinen kirchlichen Zuständen ausgehend, auf andere deutsche Länder geblickt, die verschiedenen erfolglosen Bestrebungen und schwachen Versuche, eine Einigung und äussere Verbindung der deutsch-protestantischen Kirche herzustellen, gemustert hatte, kam er zu dem Ergebnisse,

daß den 42,000 Jesuiten gegenüber, welche in der Welt umherstreichen, im Interesse der Brüder, welche aus andern Kirchen verlangend nach uns herüberblicken, im Interesse des Vaterlandes und des gesammten sittlich religiösen Lebens eine solche Vereinigung der deutschen Protestantentkirche von 20 Millionen nothwendig und dringend geboten sei. Deshalb stellte er folgende, von der Versammlung ohne Widerrede angenommene Anträge:

- I. Die Konferenz hält eine engere Vereinigung aller derjenigen Protestanten, welche auf dem Gemeindeprinzip stehen, für ein Bedürfnis.
- II. Als Organe dieser Vereinigung vermag die Konferenz weder in der Kirchenkonferenz der evang. deutschen Regierungen, noch in dem evang. Kirchentag anzuerkennen.
- III. Noch im Laufe dieses Jahres soll eine Vorversammlung die zu diesem Zweck zu veranlassenden Versammlung eines deutschen Protestantentages vorbereiten.
- IV. Dieser Protestantentag wird sich jährlich einmal in einer deutsch-protestantischen Stadt versammeln.
- V. Derselbe behält als Hauptzweck die Anbahnung einer gesammten kirchlich-nationalen Vereinigung der deutsch-protestantischen Kirche im Auge.

Bei dem um 3 Uhr in der Karlsburg eingenommenen Mahle fehlte es nicht an zahlreichen Tischreden, in denen allenthalben ein Geist glücklicher Zufriedenheit dem bei uns Erregenen, froher Hoffnung für die Zukunft der Kirche, ein Geist christlich brüderlichen Gemeinsinnes und ächt vaterländischer Gesinnung sich aussprach.

Schließlich sei uns noch die Bemerkung gestattet, daß, mit einzelnen ehrenwerthen Ausnahmen, die Theilnahme unserer protest. Bevölkerung eine sehr geringe war, bei Gegenständen, welche so unmittelbar unser eigenes, bürgerliches und persönliches Interesse berühren, wahrlich ein schlimmes Zeugniß geistiger Theilnahme und politisch reifer Anschauung!

Tagesneuigkeiten. Baden.

Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt unterm 31. Juli: Verschiedene Zeitungen bringen wieder einmal Nachrichten über bevorstehende Aenderungen innerhalb des Staatsministeriums. Die Verfasser könnten und sollten so gut wie wir wissen, daß sie damit ihren Lesern lediglich Märchen aufstischen. Jeder der Landesverhältnisse Kundige weiß dies; für unsere auswärtigen Leser halten wir uns aber zu dieser Notiz für verpflichtet.

— Karlsruhe, 1. Aug. Bei der heutigen Serienziehung des Lotterieleihens von 1840 wurden nachstehende Nummern gezogen, welche an der am 1. September 1863 planmäßig stattfindenden 27. Gewinnziehung Theil nehmen: Serie Nr. 2, 9, 21, 35, 38, 56, 60, 61, 70, 89, 109, 142, 160, 178, 194, 204, 213, 244, 248, 257, 283, 343, 390, 419, 485, 522, 538, 540, 566, 618, 626, 646, 686, 701, 710, 722, 724, 756, 760, 781, 791, 808, 841, 846, 853, 876, 878, 882, 891, 894, 910, 924, 938, 953, 954, 969, 973, 997.

Deutschland.

Die Bauwuth in Berlin fordert ihre Opfer. Bei nahe den dritten Theil der dortigen Schuldgefangenen bilden die Besitzer neu erbaunter Häuser, die nicht allein den Preis für den angekauften Grund und Boden, sondern auch für Kalk, Steine und Holz, ja, nicht selten auch die Arbeitslöhne schuldig geblieben sind. Bei dem Stadtgerichte sind massenhafte Anträge auf Zwangsversteigerung von Häusern eingegangen, und in der letzten Woche hat dieses Gericht die Beschlagnahme von einer Million Steine verfügt, welche von Schiffen, welche ihre Frachten nicht erhalten konnten, von Lieferanten, die von der gänzlichen Mittellosigkeit der Besteller sich überzeugten, endlich von Wechselgläubigern der letzteren beantragt worden war.

— Berlin, 3. August. Ein Petersburger Privatbrief meldet: Ein kaiserlicher Ukas macht die Doppelmillion der Pachtbauern der Domänen- und Appanagengüter zu freien Grundbesitzern.

— Berlin, 4. August. Ein Warschauer Brief vom 2. August erwähnt des Gerüchts, daß der 9. August zum Ausbruch des Aufstandes in Warschau bestimmt sei. Der Stadthauptmann warnt dagegen die Bevölkerung vor Demonstrationen gegen die provozirenden russischen Agenten. Die National-Regierung werde für den Erhebungsfall den Einwohnern rechtzeitige Mittheilung machen.

— Gastein, 2. August. Heute Nachmittag 5½ Uhr ist Kaiser Franz Joseph, in Begleitung des Grafen v. Gremeville und v. Fünfkirchen hier eingetroffen und in der Villa Meran abgestiegen. Der König von Preußen besuchte alsbald den Kaiser; beide Monarchen umarmten sich Angesichts der Bevölkerung und verfügten sich in die Villa. Der König verweilte eine Viertelstunde und empfing kurz darauf den Gegenbesuch des Kaisers, der bei ihm speiste.

— In Oesterreich sollen vom 1. September an die Kupferscheidemünzen zu einem Kreuzer und einem halben Kreuzer außer Umlauf gesetzt werden.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Gestern wurde hier ein eigenthümlicher Prozeß verhandelt. Ein Attaché des hiesigen englischen Botschafters, Herr Hildegard, hatte nämlich die Bezahlung der Steuer für seinen Hund verweigert, sich darauf stützend, daß er als Mitglied der englischen Gesandtschaft von jeder Abgabe befreit sei. Der Direktor der direkten Steuern, indem er anführte, daß die Hunde der französischen Botschaftsmitglieder in London auch steuerfrei seien, hatte in der Unternehmung erklärt, daß von der Steuer abzustehen sei. Bei dem Präsekturconseil, vor dem gestern die Affaire vorkam, gewann Herr Hildegard seinen Prozeß, aber aus ganz andern Gründen, als der Direktor der direkten Steuern geltend gemacht hatte. Der Regierungskommissär erklärte nämlich, daß Herr Hildegard keineswegs wegen Anspruch auf Gegenseitigkeit oder in seiner Eigenschaft eines Diplomaten von der Steuer befreit sei, sondern einzig und allein deshalb, weil sein Hund das englische Gesandtschaftshotel bewohnt, und daß dieses Hotel nach einer Fiktion des Völkerrechts als englischer Grund und Boden zu betrachten ist. „Der Hund des Herrn Hildegard sei daher aus den nämlichen Gründen steuerfrei, wie die übrigen Mitglieder der englischen Botschaft.“

— Zu den alten Träumereien, welche so lange verspottet werden, bis sie eine Wahrheit geworden, gehört die Idee, aus Paris einen Seehafen zu machen. Fast scheint es indes, als ob dies Mal die Verwirklichung des Projekts nicht mehr so weit im Felde wäre, versteht sich *cum grano salis*; denn das Meer wird nicht die Füße des modernen Babylon bespülen, sondern die Verbindung mit der See soll durch einen 142 Kilometer langen, 50 Meter breiten und 8 Meter 50 Centimeter tiefen Kanal hergestellt werden, welcher von Paris nach Dieppe führt. Der neue Minister des Handels soll bereits die Gesellschaft, welche diesen Bau unternehmen und in drei Jahren ausführen will, beflätigt haben. Münden würde dieser Canal bei Paris in zwei große Bassins, von denen das eine der Flotte, das andere dem Handel bestimmt sein würde.

— Marschall Ney hatte sehr heißes Blut und nur in der Schlacht kaltes. Sein heißes Blut scheint er auf seine Enkelin vererbt zu haben, die sich mit Persigny, dem alten Gefährten und Minister Napoleons verheirathete. Herr Persigny war ein sehr nachsichtiger Gatte, mußte aber dennoch auf Scheidung von seiner Frau antragen; denn diese war eine allzu vertraute Freundin des jungen Herzogs von Grammont und so eifersüchtig auf ihn, daß sie ihm sogar auf einem Grisettenball nachschlich, um sich zu überzeugen, ob er einer Andern die Cour mache. Leider überzeugte sie sich und gab ihm vor aller Welt eine klatschende Ohrfeige. Sie haben mich zu Ihrem Ritter geschlagen, entgegnete der galante Herzog und führte sie zu ihrem Wagen. Dem Herrn Minister gefiel aber weder der Ritter noch seine Dame, das heißt seine Frau; daher u. s. w.

England

ist unbestritten der klassische Boden der Excentricität. Selbst die würdevollsten Magistratspersonen haben dort Einfälle von wunderlicher Originalität. Erst kürzlich wurde eine Probe davon erzählt. Der ehrenwerthe Richter sitzt auf seinem Sessel und ist in nervöser Aufregung. Er zuckt mit den Augenbraunen und stört das Gleichgewicht seiner mächtigen Perrücke. Seine Augen haften an der Uhr, wie um den unbittlichen Zeiger in seinem Gang aufzuhalten. Warum dies Alles? Weil eine außerlesene Gesellschaft in seinem Landhaus zum Diner auf ihn wartet. Der Bahnzug geht um 5 Uhr ab. Es ist 4¾ Uhr, und es sind noch fünf Angeklagte abzuwarten, fünf Advokaten abzuhören. Eine Vertagung ist unthunlich. Der erste Advokat ergreift das Wort. Der Richter sinkt resignirt auf seinem Sessel zusammen. Plötzlich kommt ihm ein Gedanke. Er hebt den Kopf und spricht: Meine Herren, Sie sind ihrer fünf Verteidiger; es ist 5 Uhr; ich habe Eile. Was meinen Sie? Kein Plaidoyer, kein Gefängniß, zwei Pfund Sterling Geldbuße für Jeden! Sie sind einverstanden? *Very well*, vollkommen einverstanden, lautete der Chorus. Und der Richter hat der Gerechtigkeit genügt und kommt noch rechtzeitig zur Eisenbahn, also auch zum Essen. Wäre dies anderswo möglich?

— Am 28. Juli ist das englische Parlament vertagt worden. In der Schlußrede heißt es, daß die Königin mit tiefem Bedauern die gegenwärtige Lage des Königreichs Polen gesehen habe und sei deshalb mit den Monarchen von Frankreich und Oesterreich in Unterhandlungen getreten, um die Stipulationen des Wiener Vertrags zu erfüllen. Sie hege das Vertrauen, daß diese zur Ausführung kommen und dadurch ein schmerzlicher und gefährlicher Konflikt beseitigt werde.

Spanien.

Die Spanier können auch Schwärmen; der Sängerin *de la Grange*, die in Valenzia als Gast auftrat, wurden an zwei Abenden 5400 Blumensträuße und 100 Tauben und Kanarienvögel zugeworfen. Das Glas, aus dem sie einmal Wasser getrunken hatte, ersteigerte ein glühender Verehrer für 54 Thaler.

Italien.

Turin, 1. Aug. Der Kriegsminister ertheilt den Offizieren keinen Urlaub mehr. Nicht bloß der Minister der öffentlichen Arbeiten reiste nach Bardonnezza am Mont Genis ab, sondern heute folgten ihm auch Peruzzi, della Rovere und, wie Einige sagen, auch Minghetti, um mit dem Prinzen Napoleon zu konferiren. Es soll sich um ein Schutz- und Trugbündniß mit Frankreich und England, Dänemark und Schweden im Falle eines Kriegs mit Rußland handeln, ohne Oesterreich, wie die offiziellen Blätter behaupten.

Türkei.

Bekanntlich soll mit dem Sultan Abdul Aziz seit einiger Zeit eine auffallende Wandlung vorgegangen sein. Aus dem Autokraten, der alle Anlage zu einem Nero hatte und den man schon dem Wahnsinne verfallen hielt, ist plötzlich ein wohlwollender, heiterer Fürst geworden. Die Ursache dieser auffallenden Veränderung soll, wie der Augsburger Zeitung berichtet wird, eine Wunderblume seines Harems sein. Nicht etwa seine erste legitime Gemahlin, von der man Anfangs so fromme Legenden zu erzählen wußte, sondern eine schöne Griechin, die gegenwärtig den großherrlichen Kiösch an den süßen Wassern bewohnt. So lange, schreibt der Korrespondent, diese holde Fee ihren Zauber am Thron ausübt, haben die Christen nicht nur nichts zu fürchten, sondern das Beste zu erwarten.

Rußland.

Die russische Regierung läßt unterseeische Höllenmaschinen in großer Anzahl anfertigen. Dieselben sind von Glas, und wenn ein Schiff über eine solche Maschine wegsegelt, fliegt es ohne Umstände in die Luft. Die Regierung hat Proben mit dieser menschlichen Erfindung angestellt, die ganz nach ihrem Wunsch ausgefallen sind. Um kein russisches Schiff in Gefahr zu bringen, werden Strohwiße ins Meer gesteckt.

— In Warschau versichern die Leute, Großfürst Konstantin selber sei von der geheimen Nationalregierung be-

steuert worden und habe auch einen Beitrag gezahlt, um den Einnehmern auf die Spur zu kommen, aber ohne seinen Zweck zu erreichen. — Drei Exekutoren der Geheim-Regierung erwischt und durch Knutenhiebe zum Geständniß gebracht haben als Auftraggeber einen Offizier und zwei Geistliche an; der Offizier war entflohen, die Geistlichen sind verhaftet und Alle zum Strang verurtheilt. Die Nationalregierung wird eine Zwangsanleihe von 3 Millionen Rubel ausschreiben; Polen wird bald ausgequetscht sein wie eine Citrone.

— St. Petersburg. Der „Nord“ gibt Mittheilung über eine Unterredung, welche zwischen dem englischen Gesandten in Petersburg und dem Fürsten Gortschakoff stattgefunden hat und in der Letzterer sich über die Verhältnisse in folgender Weise ausgedrückt haben soll: „Erinnern Sie sich, Mylord, wohl an Das, was ich Ihnen jetzt sagen werde. Als zivilisirter Mensch habe ich Abscheu vor dem Kriege; als Christ, da ich von einem zum andern Augenblick abgerufen werden kann, um vor Gott über meine Thaten Rechenschaft abzulegen, wünsche ich nicht die Verantwortlichkeit alles Blutes, welches vergossen werden wird, falls der Krieg ausbricht, auf mich zu laden; als Minister des Auswärtigen ist mein Amt ein Ministerium des Friedens. Aber es gibt eine Grenze, vor der meine Anstrengungen stehen bleiben müssen, und diese Grenze ist mir von vornherein durch die Interessen und die Würde Rußlands gezogen worden, welche zu vertheidigen mir angehört. Wenn Sie mich dazu zwingen, sie zu überschreiten, so wird es Sache der russischen Nation sein, zu antworten, und dann werde ich Sie darauf hinweisen, sich an die Worte von Frau v. Staël zu erinnern. Diese hat gesagt: „Kragt den Russen, Ihr werdet immer einen Bären finden.“ Nun wohl, das ist wahr, und der Bär, wie Sie wissen, braucht lange Zeit, ehe er sich in Bewegung setzt; seine Bärennatur erweckt sich nicht leicht, aber einmal verwundet, ist nicht gut mit ihm zu Ende zu kommen. Es ist Ihnen nicht unbekannt, welche Opfer wir zu bringen wissen. Sie könnten uns also dazu zwingen, unsere Ostflotte zu versenken, wie wir es mit der des Schwarzen Meeres gethan haben. Sie könnten Kronstadt verbrennen, selbst Petersburg einäschern — aber dann später? Indem der Fürst mit der Hand auf die dem Ministerium gegenüber liegenden Häuser zeigte, fuhr er fort: Sehen Sie, wenn wir das Pantheon oder die Westminster-Abtei uns da gegenüber hätten, so könnte uns vielleicht wegen eines Gefühls von Verehrung für die Kunst und für die historischen Erinnerungen, welche an ihnen haften, daran gelegen sein, diese Monumente zu verschonen; aber wenn wir verstanden haben, selbst den Kreml anzuzünden, glauben Sie, daß diese Hütten uns zurückhalten würden? Die Brände sind übrigens alte und gute Bekanntschaften der Russen, und man sollte sie nicht allzu sehr daran erinnern, daß für sie aus den Flammen Moskau's eine neue Aera des Ruhms und der Kraft hervorgegangen ist. Eine Sache, deren ich Sie, Mylord, auf alle Fälle auf's festeste versichern kann, ist die, daß, falls der Krieg ausbricht, das Manifest des Kaisers Alexander II. an sein Volk dem des Kaisers Alexander I. von 1812 durchaus gleichen wird, und daß der Kaiser, wie sein Onkel, sich verpflichten wird, nicht eher die Waffen wieder niederzulegen, als an dem Tage, wo kein Feind mehr auf russischem Boden stehen wird.

Amerika.

Vom Kriegsschauplay in Nordamerika sind wieder sehr günstige Nachrichten für die Sache des Nordens eingelaufen. Die zweite und letzte Mississippifestung, Port Hudson, hat sich ergeben. Das Land steht den Unionstruppen jetzt offen. General Lee hat keine Schlacht angenommen, sondern sich nach Virginien zurückgezogen. Man denkt jetzt mehr als je daran Frieden zu machen.

— New-York, 23. Juli. Eine Proklamation Jefferson Davis ordnet in den Staaten des Südbundes eine Truppenaushebung an, welche alle Männer von 18 bis 45 Jahren begreift. Johnstone hat Jackson verlassen, er zieht sich in östlicher Richtung zurück. Die Unionisten haben die Stadt Yazoo (Mississippi) genommen. Sie haben viele Gefangene gemacht und eine große Menge Vieh erbeutet. Man sagt, die Armeen Johnstone's und Bragg's seien sehr demoralisirt.

— New-York, 23. Juli, Abends. Der Herald fordert die Regierung auf, den Südstaatlichen alle verfassungsmäßigen Rechte zuzugestehen und sogleich Frankreich und England Krieg zu erklären. — Grant zeigt an, daß Johnstone in der Nacht des 16. Jackson geräumt hat. Man sagt, daß eine Abtheilung des Heeres Sherman's diese Stadt besetzt halte; der übrige Theil wäre nach Vicksburg zurückgekehrt. Den letzten Nachrichten nach marschirten Lee und Ewell gegen Winchester zu. Meade war 35 Meilen südlich von Berlin. Die beiden feindlichen Heere waren durch das Shenandoahthal und die blauen Berge getrennt. Man glaubt, daß der Kampf zwischen Gregg und den Südstaatlichen eine Niederlage der Unionisten zur Folge gehabt hat. — Herr Balandigham nimmt in einer von Niagara datirten Adresse das Amt eines Gouverneurs von Ohio, welches ihm die Wähler antrugen, an und läugnet die Möglichkeit der Unterwerfung des Südens. — Wie man glaubt, wird in nächster Woche die Konscription wieder zur Ausführung gebracht werden. Die weißen Konscriptirten können nicht durch Keger ihre Stelle vertreten lassen. — Auf Verlangen des französischen Konsuls in San Francisco hat das Zollamt dieser Stadt die Erlaubniß einer Pulversendung nach Acapulco in Mexiko verweigert. — Herr Whiting, welcher sich auf der Asia nach Europa begibt, ist bei den europäischen Häfen beglaubigt; er wird der gesetzliche Rathgeber der Gesandten der Union in London und Paris sein. Man meint, seine Sendung beziehe sich auf die Bewaffnung der Corsaren.

— Juarez, der Präsident von Mexiko, hat jede Hoffnung aufgegeben, das Land gegen die Franzosen zu behaupten. In Potosi sah er sich plötzlich von seinen Truppen verlassen und so blieb ihm nichts weiter übrig, als dem stillen Meere zuzueilen und sich von da nach New-York einzuschiffen.

— Marshall Forey hat in Mexiko das französische Preßgesetz eingeführt und jeden Einwohner, der sich feindlich gegen die französischen Versöhnungstruppen verhält, mit Einziehung seines Vermögens bedroht. Bis das Volk abgestimmt haben wird, wie und von wem es regiert sein will, ist die Regierung einem von Forey eingesetzten Triumvirat anvertraut worden. Juarez hat in seiner Abschiedsproklamation die Franzosensfreunde Vaterlandsverräther geheißen.

Ein geheimnißvoller Miethsmann.

(Schluß zu Nr. 54 Seite 433.)

Etwa acht Tage später rauchte Dick Abends wie gewöhnlich vor dem Hause seine Cigarre. Mr. Twoshoes war wieder auf einem seiner geheimnißvollen Ausflüge abwesend und meine Frau nebst der Tante bei einer Nachbarin in einer Kaffeestube. Das Dienstmädchen machte angeblich bei ihrer Mutter einen Besuch, in Wirklichkeit aber mit ihrem Verehrer einen Spaziergang in der Allee — so daß also das ganze Hauswesen Mr. Dick Dereham überlassen war. Es dunkelte bereits, und Dick wollte eben wieder in's Haus zurückkehren, als seine Aufmerksamkeit durch die eigenhümlichen Bewegungen eines Fremden auf der andern Seite des Weges gefesselt wurde. Er hatte ihn schon einige Minuten früher bemerkt, wie er angelegentlich an unserer Wohnung hinauffah, dann langsam die Straße hinunterging, um endlich wieder in etwas schleichender Weise zurückzukehren und sich abermals dem Hause gegenüber aufzupflanzen, von dem er im Geiste eine Photographie aufzunehmen schien. Während Dick verwundert diesem Gebahren zusah, winkte ihm der Fremde in behutsamer Weise heran und wiederholte diese Bewegung, als ihr nicht sogleich Folge geleistet wurde. Nicht sehr erbaut von dieser unceremoniösen Einladung, ging mein Schwager über den Weg hinüber. Der Fremde war eine stämmige Figur, ohne Bart, mit funkelnden Augen, einem Mund, der eine genaue Bekanntschaft mit gebrannten Wassern verrieth; seine Stimme war ein basso profundo mit einem leichten Reuhen in den tieferen Tönen.

„Nicht wahr, Sie heißen Richard Dereham?“ sagte er, Dick an einem Knopf packend, sobald er ihm auf Armslänge nahe gekommen war. — „Ich habe Grund, zu glauben, daß es so ist“, versetzte Dick. „Doch was geht dies Sie an?“ — „Nur nicht so päpzig, junger Herr, wenn ich bitten darf. Ich verlange von Ihnen nichts als eine unumwundene Antwort. Haben Sie Aht. Wohnt hier nicht ein Individuum, das sich für einen Mr. James Twoshoes ausgibt?“ — Dick rieb sich die Nase; die Sache begann interessant zu werden. „Ich kann auf Ihre Frage nicht antworten, eh' ich weiß, in welcher Absicht Sie fragen“, entgegnete er. „Auch muß ich wissen, mit wem ich es zu thun habe.“ — „Wenn Sie's einmal nicht anders thun, so muß ich schon ein bißchen mit der Farbe heraus“, sagte der Fremde. „Mein Name ist Zibble — Inspektor Zibble von der Londoner Detektive-Polizei, und meine Fragen haben einen amtlichen Charakter.“ — „Dann laß ich mir's gefallen“, erwiderte Dick. „Ja, Mr. Twoshoes wohnt in dem Haus da drüben.“

„Gut. Haben Sie nichts Ungewöhnliches, nichts Excentrisches oder Geheimnißvolles in dem Benehmen oder Treiben dieses Mr. Twoshoes bemerkt?“ — „Ja wohl“, antwortete Dick hastig und begann alles auszukramen, was er von dem unglücklichen Twoshoes wußte oder argwöhnte.

„Dies stimmt vollkommen mit den Mittheilungen, die ich aus dem Hauptquartier erhielt“, bemerkte der Inspektor, Dick, als er fertig war, mit einer Gönnermiene auf die Schulter klopfend. „Nur noch eine oder zwei Fragen und ich bin fertig. Ist Mr. Twoshoes eben jetzt zu Hause?“

„Nein, und er wird wahrscheinlich vor einigen Stunden nicht zurückkehren. In der That, es ist gegenwärtig Niemand zu Hause, und dies erinnert mich, daß ich die Thüre offen gelassen habe.“ — „Wie, Niemand im Hause?“ sagte der Inspektor, gedankenvoll sich auf den Behen wiegend und mit dem Geld in seiner Tasche klippernd. „Wohlan, Mr. Dereham, ich will offen gegen Sie sein. Ich habe einen Haftbefehl gegen diesen James Twoshoes bei mir. Ja, Sie dürfen wohl erschrecken — er ist einer der heillossten und pöblichsten Schurken, die herumlaufen. Ich gehe ihm schon lange auf die Nähte, aber er ist ein so aalglatter Patron, daß ich ihn bisher nie zu fassen kriegte. Aber ich habe endlich einen Haltpunkt gewonnen und würde ihn schon heute festgenommen haben, wenn nicht aus dem Hauptquartier ein Telegramm eingelaufen wäre, das mich anwies, bis morgen zu warten. Diese kleineögerung wird es uns wahrscheinlich möglich machen, die ganze Fälscherbande zu erwischen, deren Anführer er ist. Sie kommen morgen Mittag an einem bestimmten Platz zusammen. Ich wußte schon vorher, eh' ich Sie zu Gesicht bekam, daß Twoshoes sich auswärts umtreibt, — und möchte jetzt in seiner Wohnung eine Untersuchung vornehmen, denn ich habe Grund zu glauben, daß sich unter seinen Papieren ein Verzeichniß der Namen seiner Spießgesellen befindet. Wollen Sie daher so gut sein, an der Hausthüre einige Minuten zu warten, während ich da oben meine Pflicht erfülle? Sollte Mr. Twoshoes in der Zwischenzeit zurückkehren, so müssen Sie ihn eine Weile aufhalten und mir Zeit schaffen, daß ich unbemerkt wieder fortkommen kann. Ich muß sagen, mein junger Freund, Sie haben einen scharfen Blick in solchen Dingen. Die scheinbaren Vorwände dieses pöblichen Gallunken sind nicht im Stande gewesen, Ihnen Sand in die Augen zu streuen.“

Sie gingen mit einander über den Weg hinüber und Dick pflanzte sich vor der Hausthüre auf, während Tibble sich die Treppe hinauf begab. Er blieb nicht länger als fünf Minuten aus und Dick stand noch immer Wache, als er herunterkam. — „Ganz, wie ich erwartet habe, sagte der Inspektor. „Ein äußerst wichtiger Fund. Doch jetzt muß ich mich von Ihnen verabschieden — werde so glücklich sein, ein Glas Wein mit Ihnen zu trinken, wenn diese kleine Angelegenheit vorüber ist. Inzwischen Stillschweigen — reinen Mund, muß ich bitten.“ Und mit einer leutseligen Handschwenkung humpelte er die Straße hinunter und war bald nicht mehr zu sehen.

In der glücklichsten Gemüthsstimmung und voll Selbstgefühl im Bewußtsein des der Gesellschaft geleisteten wichtigen Dienstes steckte Dick wieder eine Cigarre an und wich nicht von seinem Beobachtungsposten vor der Thüre. Seine Gedanken waren allmählig auf eine gewisse junge Dame abgescowitzt und sein edler Sinn hatte sich in ein ungewohntes, sentimentales Träumen hineingefunden, als er plötzlich zu seiner großen Ueberraschung Mr. Twoshoes rührige Gestalt von der andern Seite des Wegs auf sich zukommen sah. „Wie unschuldig sich der schlaue, alte Fuchs zu geben weiß“, murmelte er vor sich hin. „Aber warte nur, die Falle ist gelegt. Ich wollte fünf gelbe Buben weiten, daß du morgen Abend um diese Zeit nicht mehr so heiter aussehest.“

Mr. Twoshoes hatte es augenscheinlich sehr eilig, denn er rief nur im Vorbeigehen Dick einen guten Abend zu und huschte die Treppe hinauf nach seinem Zimmer, wo der Wächter unten ihn Licht schlagen hörte. — „Mr. Richard Dereham“, rief ein paar Minuten später der Miethsmann über das Treppengeländer hinunter, „wollen Sie so gut sein, ein wenig herauf kommen!“ — Dick willfahrte nicht ohne einige Vekommenheit. Als er eintrat, rief sich Mr. Twoshoes das Kinn; seine Stirne war gefurcht und in seinem Gesicht lag ein Ausdruck von Verwirrung, wie ihn Dick nie zuvor an ihm bemerkt hatte.

„Wissen Sie auch, Mr. Dereham, daß in meiner Abwesenheit aus meinem Zimmer verschiedene Gegenstände gestohlen wurden — unter anderem ein paar goldene Hemdknöpfchen, eine silberne Ankeruhr und ein Portemonnai mit zwei Fünfschillingnoten?“ — „Gestohlen?“ leuchtete Dick. „Davon weiß ich wahrhaftig nichts.“ — „Glaub's wohl; aber jedenfalls müssen Sie wissen, ob Jemand — ich meine keinen Insassen des Hauses — während meiner Abwesenheit auf meinem Zimmer gewesen ist.“ — „Meines Wissens ist außer den gewöhnlichen Hausbewohnern nur eine einzige Person hineingekommen.“ — „Und wer war diese Person?“ — „Der Inspektor Tibble von der Londoner Polizei.“ — „Inspektor Tibble? Und was hatte der Kerl in meinem Zimmer zu schaffen?“ — „Um die Wahrheit zu sagen, er erklärte, im Besitze eines Haftbefehls gegen Sie zu sein; er kam herauf, um das Zimmer nach einem Document zu durchsuchen.“ — Mr. Twoshoes that einen langgezogenen Pfiff. „Und wo sind Sie gewesen, Mr. Dereham, als diese Person mein Zimmer visitirte?“ Er stellte die Frage mit grimmiger Miene, und Dick bebte am ganzen Leib, als er antwortete: „Vor der Hausthüre — ich habe Wache gehalten.“ — „Natürlich — um dafür zu sorgen, daß er nicht gestört wurde! Beim Jupiter, das ist eine saubere Geschichte! Nun, wir wollen sehen, wie Sie dabei gefahren sind, Mr. Dereham. Nehmen Sie das Licht und leuchten Sie mir nach Ihrem Zimmer.“ — Dick gehorchte mit Angst und Zittern. Als er sich in seinem Gemach umsah, bemerkte er, daß ein Ring und eine Brustnadel, die einzigen, leicht transportablen Gegenstände, verschwunden waren.

„Es ist Ihnen also gelungen, Ihre Uhr zu retten?“ sagte Mr. Twoshoes. — Mit Leid und Scham berichtete jetzt Dick die Geschichte seines Zusammentreffens mit Kapitän Julius, in dessen Gesellschaft er mehr Wein getrunken, als ihm gut gewesen, und wie er auf dem Heimweg die Verabingung seiner Tasche bemerkt habe. — „Ist Ihnen ganz recht geschehen“, lautete Mr. Twoshoes' trostreiche Erwiderung. „Doch da kommt Mrs. Starling. Wir wollen sehen, ob nicht auch ihr etwas abhanden gekommen ist.“

Es wurde drunten eine Untersuchung vorgenommen, und das Resultat davon war die Entdeckung, daß silberne Löffel und Gabeln, leider aber auch — o Jammer über Jammer — die silberne Thecurne, meines reichen Onkels Hochzeits-Geschenk, Flügel gekriegt hatten. — „Das ist wohl genug geschehen“, bemerkte Mr. Twoshoes, nachdem die Visitation beendigt war, „und ich muß gestehen, daß Ganze gar keine läble Arbeit. Was Sie betrifft, junger Herr“, fügte er gegen Dick bei, „so wird Ihnen kein Mensch widersprechen, wenn Sie sich selbst einen Sjel nennen. Sie haben sich auf's handgreiflichste am Narrensell herumführen lassen. Ihr besonderer Freund, der Kapitän Julius, war ohne Zweifel ein Mitglied der Gaunerzunft; er und kein anderer Mensch hat Ihre Uhr gestohlen, und der Schurke, der heute Abend sein Kunststücklein an ihnen versuchte, war wahrscheinlich von ihm unterrichtet und theilt jetzt die Beute mit ihm.“ — „Ich sehe jetzt alles; ach, welch' ein Thor bin ich gewesen“, seufzte der arme Dick. „Aber Sie sind an dem ganzen Handel schuld“, fuhr er gegen Mr. Twoshoes fort. „Wäre Ihr geheimnißvolles Ab- und Zugehen nicht gewesen und hätten Sie sich wie jeder andere vernünftige Mensch verhalten, so wäre uns all' dies erspart geblieben.“

„So lange meine guten Freunde, Herr und Frau Starling, mit dem Verhalten ihres Miethsmanns zufrieden sind“, entgegnete Mr. Twoshoes, „gestehe ich Ihnen kein Recht zu, sich in meine Angelegenheiten zu mengen. Da jedoch mein Geschäft in dieser Gegend nach Ablauf von ein paar Tagen zu Ende sein wird, so will ich schon jetzt Mrs. Starling die Erklärung geben, die sie unter den obwaltenden Umständen zu erwarten berechtigt ist. Wenn es Ihnen passend dünkt, Mr. Dereham, so steht es Ihnen frei, zuzuhören. Mögen alle Personen, die ein Interesse dabei haben, wissen, daß ich, James Twoshoes — ob es mein wahrer Name ist oder nicht, gehört nicht zur Sache — ein Mitglied der Londoner Detective-Polizei bin — kein vergebliches, wie Ihr Freund Tibble, Mr. Dereham — und daß mir hier die Aufgabe obliegt, ein Nest von Fälschern auszunehmen, deren Thätigkeitsschauplan man bis in diese Gegend verfolgt hat, ohne Hand an die Spitzbuben legen zu können. Unter solchen Umständen gehörte ein heimliches Auftreten und Handeln nothwendig mit in meinen Operationsplan, der zu meiner Freude einen günstigen Verlauf genommen hat. Was Sie betrifft, Mr. Dereham, so wird es am besten sein, wenn Sie sich auf die Polizei verlassen und Anzeige von dem Diebstahl machen; vielleicht gelingt es uns, den Schelmen auf die Spur zu kommen, welche uns aus-geschält haben.“

Am andern Morgen beim Frühstück hatte Mr. Twoshoes wieder ganz seinen guten Humor gewonnen und konnte so herzlich wie nur einer über seinen Unfall lachen; aber Dick war nirgend zu finden. Er hatte den ersten Zug benügt, um nach London zurückzukehren. Seitdem ist uns sein überkluges Gesicht nicht wieder vor Augen gekommen.

Von Kapitän Julius und seinem Verbündeten brauche ich bloß noch zu berichten, daß sie drei Monate später wegen eines Diebstahls, den sie gleichfalls in Gemeinschaft verübten, festgenommen wurden und schließlich den Kohn erhielten, den ihr schönes Talent so wohl verdient hatte.

Dem R. F. Daubig'schen Kräuter-Liquor

(erfunden von dem approbirten Apotheker 1. Klasse R. F. Daubig in Berlin) zur Ehre, übergeben wir Nachfolgendes zur allgemeinen Beachtung:

Arztliche und chemische Ateste.

Der Erfinder und Bereiter des allgemein anerkannten Kräuter-Liquors, Herr Apotheker R. F. Daubig hier, Charlottenstraße 19, ist mir persönlich als ein denkender Chemiker und als ein äußerst rechtschaffener Mann bekannt. Ich habe mich von der Wirksamkeit des besagten wohlschmeckenden Liquors, der nur aus heilsamen, dem menschlichen Körper zuträglichen Stoffen bereitet ist, selbst überzeugt; er leistet bei rationellem Gebrauche, was er verspricht, und vielleicht mehr, als bescheiden versprochen wird.

Berlin, Juli 1862.

Dr. H. J. Steinan,

praktischer Arzt u., früher Arzt am Deutschen Hospital zu London, Königl. Großbritannien'scher Regimentsarzt a. D.

Herr Apotheker R. F. Daubig hier, Charlottenstraße 19, hat mir den von ihm erfundenen Kräuter-Liquor zur chemischen Untersuchung übergeben, um namentlich sachgemäß festzustellen: ob derselbe frei von schädlichen und der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheilen sei. Nach der damit angestellten Untersuchung hat sich nun herausgestellt: daß derselbe von solchen Bestandtheilen, welche der Gesundheit nachtheilig sein könnten, vollkommen frei ist und daß derselbe vielmehr nur der Gesundheit zuträgliche Bestandtheile enthält. Zugleich ist zu bemerken, daß der Liqueur seinem Zweck vollkommen entspricht, was ein Vergleich der heilkräftigen Wirkung seiner Bestandtheile mit den Schriften bewährter und berühmter medizinischer Autoritäten deutlich darthut.

Berlin, 15. Oktober 1862.

Dr. Hef,

Apotheker I. Kl. und prakt. Chemiker, Dresdenerstr. 118.

Die Unterhaltung und Verbesserung der Vicinalstraßen betreffend.

Nr. 6482. Nachstehende, von der Großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues in Uebereinstimmung mit den Großh. Kreisregierungen unterm 12. Januar 1858 erlassene Verordnung, welcher wir unterm Heutigen die diesseitige Genehmigung erteilt haben, wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.
Karlsruhe, den 8. Juni 1863.

Ministerium des Innern.

A. Lamey.

Fr. Wielandt.

Nr. 336. Man sieht sich veranlaßt, in Uebereinstimmung mit den Großh. Kreisregierungen Folgendes zu verordnen:

1. Zu Beaufsichtigung der Vicinalwege, deren Unterhaltung und Verbesserung nicht ausdrücklich den Wasser- und Straßenbauinspektionen zugewiesen ist, sollen mit Genehmigung Großh. Ministeriums des Innern in jedem Kreise einige Straßenmeister aufgestellt werden, deren Gehalte und Diäten aus dem budgetmäßigen Fond für Unterhaltung der Vicinalwege zu bestreiten sind.

2. Diese Straßenmeister unterstehen in dienstpolizeilicher Hinsicht denjenigen Wasser- und Straßenbauinspektionen, in deren Bezirk sie ihren Wohnsitz haben; sie sind jedoch verpflichtet, die ihnen zugehenden Aufträge der Großh. Bezirksämter schnelligst zu besorgen und haben ihre Berichte und Anzeigen unmittelbar an dieselben zu erstatten.

3. Die Dienstbezirke dieser Straßenmeister werden nach Benehmen mit den Großh. Kreisregierungen durch die diesseitige Stelle bestimmt.

Jeder dieser Bezirke kann sich über mehrere Amtsbezirke erstrecken, er darf aber in der Regel die Grenzen eines Wasser- und Straßenbauinspektionsbezirkes nicht überschreiten.

4. Die Vicinalstraßenmeister stellen alljährlich gemarkungsweise detaillirte Ueberschläge über den Unterhaltungsaufwand der, ihrer Aufsicht unterstehenden Straßen im Benehmen mit den betreffenden Gemeindebehörden auf, lassen sich darauf von diesen ihr Einverständnis oder ihre Einwendungen kurz beurkunden und übergeben dieselben dem betreffenden Amte zur Genehmigung beziehungsweise Entscheidung.

Die Ueberschläge müssen so frühzeitig aufgestellt und genehmigt sein, daß davon bei den im Monat Juli jeden Jahres aufzustellenden Gemeindevoranschlägen gemacht werden kann.

Die Straßenmeister überwachen den Vollzug der genehmigten Arbeiten und Lieferungen, erstatten dem Amte mündlichen Bericht darüber und beantragen die geeigneten Anordnungen.

5. Werden größere Correkturen oder Brückenbauten beabsichtigt, so haben die Straßenmeister jeweils die Instruktion der Wasser- und Straßenbauinspektionen über die Art der Bauausführung einzuholen und nach Umständen die Aufstellung eines Planes und Kostenüberschlages durch diese Behörde zu veranlassen.

Diese Pläne und Ueberschläge sind ebenfalls durch das betreffende Amt nach Einvernahme der Gemeindebehörden zur Ausführung zu genehmigen.

6. Die Straßenmeister führen ein Tagebuch, in welches sie eintragen, womit sie an jedem Tage beschäftigt waren.

Ein Auszug aus dieser Aufzeichnung ist im Anfang eines jeden Monats bezüglich auf die im abgelaufenen Monat besorgten Geschäfte jedem der betreffenden Aemter zur Kenntnißnahme zu übersenden und eine Abschrift des Tagebuches selbst ist mit dem Diätensettel monatlich der Wasser- und Straßenbauinspektion vorzulegen.

7. Die Wasser- und Straßenbauinspektionen werden von Zeit zu Zeit die Vicinalwege ihres Bezirkes bereisen, ihre Beobachtungen mit der nöthigen Belehrung den Straßenmeistern mitzutheilen, und soweit nöthig auch die betreffenden Aemter zu den erforderlichen Anordnungen veranlassen.

8. In jenen Inspektionsbezirken, für welche keine besondern Straßenmeister zur Beaufsichtigung der Vicinalwege aufgestellt werden, oder wo die Vicinalstraßenmeister nicht allen Anforderungen des Dienstes zu entsprechen vermögen, können auch die übrigen Straßenmeister auf Veranlassung der Aemter durch die Inspektionen mit einzelnen, auf diese Vicinalwege bezüglichen Geschäften beauftragt werden, soweit dadurch der Hauptdienst nicht beeinträchtigt wird.

9. Etwasige Beschwerden gegen die Dienstführung oder das außerdienstliche Verhalten der Straßenmeister werden zunächst bei den betreffenden Wasser- und Straßenbauinspektionen erhoben, welche dieselben soweit nöthig unter Benehmen mit den betreffenden Aemtern und Gemeindebehörden untersuchen und innerhalb ihrer Competenz verbescheiden, oder aber die diesseitige Entscheidung veranlassen.

Karlsruhe, den 12. Januar 1858.

Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Baer.

vd. Raeyer.

Nr. 8158. Obige hohe Verordnung wird hiermit zur Kenntniß der Gemeindebehörden gebracht.

Durlach, den 27. Juli 1863.

Großherzogliches Oberamt.

Spangenberg.

Bestätigung.

Gerichtsvollzieher Wilhelm Cans von Elmendingen wurde als Bezirksagent der Feuerversicherungsgesellschaft „Colonia“ für die Orte Auerbach, Langensteinbach, Palmbach, Spielberg, Stupferich, Untermutschelbach und Königsbach bestätigt.

Durlach, 3. August 1863.

Großh. Oberamt.

Spangenberg.

Aufforderung.

Nr. 8322. Alois Ebracher von Stupferich ist bereits im Jahr 1832 nach Amerika gereist und sind seit dem Jahr 1847 keine Nachrichten mehr über ihn eingelaufen. Derselbe wird daher aufgefördert

binnen Jahresfrist

sich dahier zu stellen, oder seinen gegenwärtigen Aufenthalt anher namhaft zu machen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und seine nächsten Auerwandten in den fürsorglichen Besitz seines Vermögens eingewiesen würden.

Durlach, 1. August 1863.

Großh. Oberamt.

Spangenberg.

Aufforderung.

Nr. 8336. Schmiedmeister jung Heinrich Friebole von Söllingen hat von seinem Vater alt Heinrich Friebole von da folgende auf Söllinger Gemarkung gelegene Grundstücke gekauft, als:

- 1) 18 Ruthen Weinberg in dem Kappelwingert, neben Gottlieb Siefinger;
- 2) 15 Ruthen Weinberg im untern Thal, neben Christof Heibuck;
- 3) 26 Ruthen Weinberg im neuen Berg, neben ihm selbst;
- 4) 1 Viertel Acker im Burgweg, neben Philipp Jakob Musgnug, und
- 5) 10 Ruthen Acker in der Aue, neben dem Weg.

Der Gemeinderath in Söllingen verweigert jedoch die Gewährung dieses Kaufs wegen mangelnden Rechtstitels und es werden daher auf Antrag des Käufers alle diejenigen, welche an obigen Grundstücken dingliche Rechte oder lehenrechtliche oder fideikommissarische Ansprüche haben, oder zu haben glauben, aufgefordert, solche binnen 6 Wochen dahier geltend zu machen, widrigenfalls dieselben im Verhältnis zu dem neuen Erwerber verloren gehen.

Durlach, 31. Juli 1863.

Großh. Amtsgericht.

Gaupp.

Knaus.

Verhütung von Feuersgefahr betreffend.

Da durch die bevorstehende Kirchweih die Backöfen mehr denn gewöhnlich in Anspruch genommen werden, so ersuchen wir die Hausbesitzer, ihre Backöfen rechtzeitig zu besichtigen und, wo nöthig, ausbessern zu lassen.

Durlach, 4. August 1863.

Bürgermeisteramt.

Wahrer.

Siegrist.

Den Vollzug der Feuerschau, hier die Schließung der Kaminputzthürchen mit eingestellten Backsteinen betreffend.

Nr. 7272. In der diesseitigen Instruktion vom 10. März 1832, Nr. 3415, — die Anlage enger vom Kaminfeger nicht zu befahrender Kamine betreffend, — ist im §. 9 unter Andern vorgeschrieben, daß die an diesen Kaminen anzubringenden Seitenöffnungen mit eisernen in Falze schlagenden Thürchen und außerdem noch mit in Lehm gestellten Backsteinen verschlossen werden müssen. Da jedoch nach einer Mittheilung Großh. Baudirektion das Einstellen von Backsteinen in Lehm die Kaminreinigung sehr erschwert, und daher meist nicht befolgt wird, auch zur Verhütung der Feuersgefahr hinreichend sei, wenn die Einstellbacksteine genau schließen und die eisernen Thürchen sorgfältig gereinigt sind, so wird obige Vorschrift dahin abgeändert, daß diese Seitenöffnungen mit sorgfältig gefertigten eisernen in Falze schlagenden Thürchen und außerdem noch mit genau schließenden eingestellten Backsteinen feuerfest verschlossen werden müssen.

Die Backsteinausfüllung kann übrigens auch ganz unterlassen werden, wenn entweder

- 1) die Seitenöffnungen mit doppelten gut in Falze schlagenden von starkem Eisenblech sorgfältig gefertigten Thürchen, deren eines mit der äußeren und das andere mit der inneren Kaminwand bündig anzubringen ist, versehen werden, oder wenn
- 2) Blechkästchen von nachstehender Art in den Seitenöffnungen angebracht werden:

Die Kästchen müssen von Schwarzblech gefertigt und von allen Seiten geschlossen sein, auch nach Breite, Höhe und Tiefe genau das Maß der Seitenöffnung haben, deren Wände glatt verputzt sein müssen. Zur Erleichterung des Herausnehmens und Wiedereinsetzens müssen sie mit einem Handgriff und zum sichern Verschluss der Fugen mit einem diese überdeckenden Rande versehen sein.

Diese Blechkästchen sind namentlich in Karlsruhe in Uebung, haben sich vollkommen bewährt, machen die Anbringung eines eisernen Thürchens entbehrlich und haben den Vorzug vor den doppelten Thürchen, daß sie billiger zu stehen kommen. Karlsruhe, den 30. Juni 1863.

Ministerium des Innern.

A. Lamey.

Buisson.

Nr. 8158. Obige hohe Verordnung wird hiemit für die Amtsangehörigen und für die Feuerschaukommission zu ihrem Bemessen bei Vornahme der Feuerschau weiter veröffentlicht.

Durlach, den 27. Juli 1863.

Großherzogliches Oberamt.

Spangenberg.

Das verbotene Auspielen von Waaren auf Jahrmärkten und Kirchweihen betreffend.

Nr. 8038. Großh. Ministerium des Innern hat mit Erlaß vom 2. d. Mts., Nr. 7329, ausgesprochen:

Wenn Schaubudenbesitzer auf einem Jahrmärkte, den die Bude Besuchenden gegen Bezahlung des (natürlich hiernach festgesetzten) Eintrittsgeldes, außer der Befichtigung des eigentlichen Gegenstandes der Schaubude gestatten, aus einer aufgestellten Urne eine Loosnummer zu ziehen, welche eine mit der gleichen Nummer versehene Waare gewinne, so liege hierin nichts anderes, als eine Auspielung von Waaren im Wege der Verloosung, was nach Ziffer III. der landesherrlichen Verordnung vom 3. Oktober 1811. Regierungsblatt Nr. 26, verboten sei.

Die Ortspolizeibehörden werden aufgefordert, solchen Unfug vorkommenden Falls nicht zu dulden und das Polizeipersonal zur Aufsichtstragung hiernach anzuweisen. Durlach, den 24. Juli 1863.

Großherzogliches Oberamt.

2)2.

Spangenberg.

Die Vereinigung der Grund- und Unterpfandsbücher betr.

An sämtliche Gemeinderäthe des Oberamtsbezirks.

Nr. 6321. Mit Bezug auf den Erlaß großh. Justiz-Ministeriums vom 27. Mai d. J., Nr. 3624, Central-Verordnungsblatt Nr. XI. vom 16. d. Mts., werden Sie veranlaßt, da, wo die Vereinigungen der Grund- und Unterpfandsbücher bereits geschehen, die in gedachtem Verordnungs-Blatt vorgeschriebene Uebersicht anher vorzulegen, dort aber, wo das Geschäft noch im Laufe sich befindet, mit allem Nachdruck hinzuarbeiten, daß die Uebersichten längstens am 1. November d. J. hierber eingeschickt werden können.

Durlach, den 24. Juli 1863.

Großherzogliches Amtsrevisorat.

2)2.

Reiff.

Die Aufstellung der Gemeinde-Voranschläge für das Jahr 1864 betreffend.

Nr. 6562. Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung im Wochenblatte Nr. 51 und 52 werden die Gemeinderäthe an die Einsendung der Voranschläge mit Frist von 8 Tagen erinnert.

Durlach, den 4. August 1863.

Großherzogliches Amtsrevisorat.

Die Anmeldung der Firma Raupp & Dölling hier zum Eintrag in's Gesellschafts-Register betreffend.

Nr. 8200. Eintrag zum Gesellschafts-Register: Ordnungszahl 10, Eintrag vom 28. Juli 1863. Firma: Raupp & Dölling in Durlach. Rechts-Verhältnisse der Gesellschaft. Die Gesellschafter sind: 1) Heinrich Raupp von Karlsruhe; 2) Ludwig Dölling von Karlsruhe. Die Gesellschaft hat am 28. Mai 1861 begonnen und wird durch jeden der Gesellschafter vertreten. Als Prokurist ist Handelsmann Leopold Straub vor Durlach aufgestellt. Heinrich Raupp ist verheirathet mit Katharina geb. Gremi, laut Ehevertrag vom November 1835, unter dem Gedung der allgemeinen Verleghenschaftung. Ludwig Dölling mit Katharina geb. Walther, ohne Ehevertrag.

Durlach, 28. Juli 1863.

Großherzogliches Amtsgericht. Baumstark.

Erbvorladung.

Nr. 6210. Georg Adam Kamerer von Königsbach, Sohn des dortigen Bürger und Landwirths Georg Adam Kamerer, ist zur Erbschaft seiner verstorbenen Mutter Christine geborene Coblenz berufen, da sein Aufenthaltsort seit seiner vor 15 Jahren erfolgten Auswanderung nach Amerika nicht bekannt ist, so wird derselbe oder dessen Rechtsnachfolger hiermit aufgefodert, binnen 3 Monaten, von heute an, zur Erbtheilung beziehungsweise Testamentsöffnung der Erblasserin zu erscheinen, widrigenfalls die Erbschaft denjenigen zugetheilt würde, welchen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Durlach, 18. Juli 1863.

Großh. Amts-Revisorat.

3)3.

Reiff.

Akkordbegebung.

In Folge Verfügung großh. Hofdomänen-Kammer vom 24. Juli d. J., Nr. 6388, wird die Wiederherstellung der abgebrannten Defonomie-Gebäude für die Rettungsanstalt zu Durlach im Wege schriftlicher Commissionen auf die einzelnen Arbeiten vergeben.

Die betreffenden Handwerksleute werden eingeladen, diese Commissionen längstens bis zum

Freitag, den 7. August d. J.,

Morgens 9 Uhr,

bei großh. Domänenverwaltung Durlach einzureichen und daselbst die Pläne, Kostenberechnung und Akkordbedingungen einzusehen.

Die Arbeiten sind folgende:

Maurerarbeit . . .	2639 fl. 15 fr.
Steinhanerarbeit . . .	351 " 47 "
Zimmerarbeit . . .	2069 " 50 "
Glaserarbeit . . .	56 " 30 "
Schlosserarbeit . . .	154 " 24 "
Anstreicherarbeit . . .	60 " — "
Pflastererarbeit . . .	76 " — "

Karlsruhe, 29. Juli 1863.

Großh. Bezirksbau-Inspektion Karlsruhe.

2)2.

C. Kuenfle.

Güterversteigerung.

[Durlach.] Johann Heinrich Altfelix, Weingärtner hier, läßt **Montag, den 10. August,** Nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung nochmals verkaufen:

Acker.

1. 38 Ruthen alten oder 83 Ruthen 93 Fuß neuen Maßes im Schänle oder Hohenacker, neben Johann Adam Kleiber und Heinrich Steinmetz, Dekonom. Gebot 120 fl.

2.

1 Viertel 22 Ruthen alten oder 1 Viertel 36 Ruthen 92 Ruthen neuen Maßes daselbst, neben Rathschreiber Bräuer von Aue und Gewann. Gebot 180 fl.

3.

34 1/2 Ruthen alten oder 76 Ruthen 19 Fuß neuen Maßes im Strähler (an der alten Pforzheimer Straße), neben Wilhelm Frohmüller, Seiler und Philipp Horst, Weingärtner. Gebot 60 fl.

4.

36 Ruthen alten oder 79 Ruthen 51 Fuß neuen Maßes im Imber oder Goldfuß, neben Georg Weigel und Jakob Reif. Gebot 60 fl.

Weinberg.

5.

33 Ruthen alten oder 72 Ruthen 69 Fuß neuen Maßes in der Luf, neben jung Jakob Pfolzgraf und Weber Friedrich Hochschild. Gebot 300 fl.

6.

38 Ruthen alten oder 83 Ruthen 93 Fuß neuen Maßes im Imber, neben Jakob Kandler und Rain. Gebot 80 fl.

7.

33 1/2 Ruthen alten oder 73 Ruthen 49 Fuß neuen Maßes im Kennethal, neben Christian Anritter und Konrad Widert. Gebot 161 fl.

Durlach, 3. August 1863.

Bürgermeisteramt.

Wahrer.

2)1. Siegrist.

Konscription für 1864 betr.

Die Vorbereitungs-Liste für das Jahr 1864 liegt von heute an

acht Tage lang

zur Einsicht der Beteiligten im Rathhause auf.

Durlach, 3. August 1863.

Bürgermeisteramt.

Wahrer.

Siegrist.

Gondelsheim, Amts Bretten.

Frucht-Verkauf.

In unserm Geschäftszimmer werden bis

Freitag, 14. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

ungefähr 480 Malter Spelz, und

300 " Haber,

öffentlicher Versteigerung ausgesetzt.

Gondelsheim, 3. Aug. 1863.

Gräfliches Rentamt.

2)1. Wittwer.

Marktpreise

über das Getreide vom Durlacher Wochenmarkt am 1. August 1863, berechnet nach §. 7 der Verordnung vom 25. März 1861.

Getreidegattung.	Gewicht des Malters.	Kaufpreis des Malters.		Summe der 3 Malter.		Mittelpreis je für 1 Malter.		Bemerkungen.
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Weizen, beste Qualität	—	—	—	—	—	—	—	
" " " " "	—	—	—	—	—	—	—	
" " " " "	—	—	—	—	—	—	—	
Kernen, alt, beste	226	16	16	—	—	—	—	
" " " " "	220	15	57	—	—	—	—	
" " " " "	218	15	33	47	46	15	55	
Kernen, neu, beste	220	15	11	—	—	—	—	
" " " " "	219	15	20	—	—	—	—	
" " " " "	216	14	46	45	17	15	6	
Korn, beste	—	—	—	—	—	—	—	
" " " " "	210	8	—	—	—	—	—	
" " " " "	—	—	—	8	—	8	—	
Gerste, beste	—	—	—	—	—	—	—	
" " " " "	—	—	—	—	—	—	—	
" " " " "	—	—	—	—	—	—	—	
Haber, beste	132	4	27	—	—	—	—	
" " " " "	130	4	20	—	—	—	—	
" " " " "	128	3	13	13	—	4	20	

Aufgestellt: Durlach, den 1. August 1863.

Bürgermeisteramt.

Für Bettwärter

männlichen Geschlechts, welche wenigstens das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben, besitze ich ein probates, nicht medizinisches Mittel und versende dasselbe unter Garantie gegen Nachnahme oder Einsenden von 2 fl. 20 kr. (Waisen- und dergleichen Anstalten sehr zu empfehlen! Briefe und Gelder frei!)

Hohrberg, Post. Zell in W., Amt Schönau, Großh. Baden.

Blag, Hauptlehrer.

Statt aller Zeugnisse,

die ich von Privaten nie ohne spezielle Erlaubniß veröffentlichen werde,

Briefauszüge:

1) Herr Hausvater Ad. Schmid an der Pestalozzifistung (große Rettungsanstalt in Disberg, Canton Argau, Schweiz) bezog zu 3 Malen 37 Exemplare und schrieb am 12/4. 61: „Das Verdienst, das Sie durch diese Erfindung erworben, ist groß und verdient vollste Anerkennung etc.“

2) Herr Gemeindepfleger Stroh aus Kleinengstingen, Württemberg, Oberamis Neutlingen, 30/10. 61: „Gott sei Dank, daß ich bei Ihnen endlich das Mittel gefunden habe etc.“

3) Herr Hausvater Meyer an der S. Johannispflege in Nischaffenburg, Bayern, bestellte wieder ein Dugend, 29/12. v. J.: Ich werde auch anderwärts die Brauchbarkeit Ihrer Erfindung anrühmen etc.

4) Herr Redakteur der neuen Münchener Zeitung, 5/1. 62: Ich bestätige Ihnen überdies mit Vergnügen, daß sich Ihr Mittel als vorzüglich bewährt hat etc.

5) Herr Hausvater Preuss an der Rettungsanstalt Faholdshof bei Mainleis, Bayern, 22/1. d. J.: Erhalten. Erfreulicher Erfolg. Bitte um vier Exemplar. — Ein Zeugniß jedenfalls ganz günstig für Sie erhalten sie später etc.

6) Herr Venl, Schullehrer in Wiefelsdorf bei Burglengensfeld, Bayern, 5/2. 62: Herzlichen Dank! Senden Sie umgehend noch 1 Exemplar etc.

7) Herr Pfarrer und Distriktschulinspektor Achberger in Kirchdorf bei Mindelheim, Bayern, 18/2. 62: Ich füge bestätigend bei, daß Ihr Mittel sehr zweckmäßig sich erwiesen hat etc.

8) Herr Kaufmann J. W. Gramm in Niedlingen, hat mein Mittel öffentlich in No. 78 etc. der Nidlinger Zeitung v. J. aus Dankbarkeit als ganz probat empfohlen. etc.

6)6.

Blag.

R. F. Daubik'scher Kräuter-Liquueur,

erfunden und nur allein bereitet von dem approbirten Apotheker I. Klasse R. F. Daubik in Berlin, ist läßt zu beziehen in der autorisirten Niederlage bei Julius Köffel in Durlach.

Ferner:

in Baden-Baden bei F. Seeger,	in Itzingen bei J. Bierling,
" Bretten " A. Lindner,	" Lahr " Karl Haas und Sohn,
" Bruchsal " Ph. Schmider.	" Offenburg " Karl Debold,
" Karlsruhe " J. Küst,	" Pforzheim " Ab. Ang. Ungerer,
" Etlingen " J. Springer,	" Kastatt " F. A. Schurr,
" Haslach " Ferd. Th. Bud,	" Wilstedt " J. F. Marquart.

NB. Aus Orten wo noch keine Niederlagen bestehen, wollen sich solche Kaufleute behufs Uebernahme des Alleinverkaufs für ihren Platz an **Louis Glocke** in Kassel wenden.

Landwirthschaftl. Bezirksverein Durlach.

Einladung.

Die nächste Landwirthschaftl. Besprechung soll
Mittwoch, den 12. August d. J.,
 Nachmittags 2 Uhr,
 auf dem Rathhause in Grözingen abgehalten werden und sich auf folgende Gegenstände erstrecken:

1. Möglichste Verbreitung der Wiesenkultur ist anerkannt von großer Wichtigkeit; welche Hindernisse stehen derselben bei uns im Wege und wie sind diese am besten zu beseitigen?

2. Welche Traubensorten gewinnen bei unseren klimatischen Verhältnissen zufolge der Spätlese durch die Ueberreife in dem Maße an Güte, daß die hier durch erlittene Einbuße an der Menge nicht allein ausgeglichen wird, sondern das Spätherbsten auch wirthschaftlich zu empfehlen ist?

3. Unter welchen Umständen wiegt der Nutzen der Obstbäume in freien Feldanlagen den Schaden an der Bodenungung auf?

4. Welche Obstsorten liefern die gesündesten, dauerhaftesten und schönsten Stämmchen als Unterlage zur Veredlung?

Wir laden zu recht zahlreichem Erscheinen freundlichst ein.
 Durlach, den 29. Juli 1863.

Die Vereinsdirektion.

Spangenberg.

2)2.

Bitte um Beschäftigung.

Ich beabsichtige Unterricht zu erteilen im **Schön- und Rechtschreiben, Rechnen, im Fertigen von Aufsätzen und Briefen, und im Lateinischen** für Anfänger, als Vorbereitung und Nachhilfe.

Auch erbiets ich mich zu Fertigung von **Abrechnungen, Verträgen, Briefen und Abschriften** jeder Art und bitte um geneigten Zuspruch.

Jakob Wachter,

vormals Militärschreiber.
 Wohnhaft bei W. F. Enslin dahier.

Anzeige.

Mit **Rührer Fettschrot, zu Herd- und Ofenfeuerung, und Schmiedekohlen**, bekannter Qualität, wird dieser Tage unser Schiff in Leopoldshafen eintreffen und liefern erstere, bei Abnahme von 30 Centnern und mehr, franko hier 32 kr. und nehmen jetzt schon Bestellungen darauf an.

Durlach, 1. August 1863.
 3)2. Gebr. Schmidt.

Sauerkraut,

neues, empfiehlt auf bevorstehende Kirchweibe; ebenso bringe ich mein Lager in allen Sorten **Kunstmehl**, insbesondere extra feines **Blumenmehl** empfehlend in Erinnerung.

H. Weissinger,
 gegenüber der Karlsburg.

Ein neuer, amerikanischer **Kochherd** ist billigst zu verkaufen; wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Für ein ordentliches Dienstmädchen, welches den häuslichen Geschäften sich willig unterzieht und mit guten Zeugnissen versehen ist, wird im Kontor dieses Blattes eine sehr gute Stelle auf Michaeli nachgewiesen.

Am 31. August d. J. findet die Ziehung des Großherzoglich Badischen Staatseisenbahnanlehens im Gesamtbetrage von 30 Millionen Gulden statt.

Haupt-Preise dieses Anlehens sind:
 54 mal fl. 40,000, 12 mal 35,000, 23 mal 15,000, 2 mal 12,000, 55 mal 10,000, 40 mal 5000, 58 mal 4000, 366 mal 2000, 1944 mal 1000, 1770 mal 250 u. s. w.
 Niedrigster Gewinn ist fl. 48.

Der Unterzeichnete versendet Loose mit Serie- und Gewinn-Nummer zu obiger Ziehung, als:
 1 Stück zu fl. 3. — 3 Stück fl. 8. — 6 Stück fl. 15., gegen Einsendung des Betrags oder Postnachnahme.

Gewinn-Listen werden nach erfolgter Ziehung sofort unentgeltlich zugelandt, sowie jede gewünschte Auskunft gern erteilt, wenn man sich direkt wendet an

Heinrich Bach,
 in Frankfurt a. M.
 (Stiftstraße Nr. 28.)

12)6.

Empfehlung.

Auf bevorstehende Kirchweibe werden von Unterzeichnetem auf Bestellung alle Sorten **Kuchen**, als: **Käs-Kuchen, Zwiebel-Kuchen, Obst-Kuchen, Kugelhoppf, dicke Kuchen**, zu den billigsten Preisen angefertigt.

H. Weissinger,
 gegenüber der Karlsburg.

Ein **Berner-Wagen**, zu verschiedenem Gebrauch sich eignend, ist zu verkaufen; wo? sagt das Kontor dieses Blattes.

Logis zu vermieten.

In hiesiger Stadt ist ein Logis im zweiten Stock, bestehend in 4 Zimmern, 1 Alkov, 1 Küche, 2 Speisekammern sogleich oder auf den 23. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Lammstraße No. 32 im ersten Stock. 3)3.

Redaktion, Druck und Verlag der Buchdruckerei von Adolf Dups in Durlach.

Zimmer zu vermieten.

Ein schönes Zimmer, mit oder ohne Möbel, kann sogleich, oder auf den 1. September vermietet werden; wo? sagt das Kontor dieses Blattes.

Lagerbier,

vorzügliches, hält bestens empfohlen
Ernst Gehres,
 zur Augustenburg in Grözingen.

Goldkurs am 3. Aug. 1863.

Pistolen	9. 383-392.
dto. preuß.	9. 56-57.
Holl. 10 fl. Stücke	9. 48-49.
Dukaten	5. 332-341.
20 Frankenstücke	9. 213-222.
Engl. Sovereigns	11. 46-50.

Karlsruher Mehlhalle.

Durchschnitts-Preise pro 150 Pfund
 am 13. Juli 1863.

Kunstmehl Nr. 1	17 fl. 15 kr.
Schwimmehel Nr. 1	16 „ 30 „
Mehl in 3 Sorten	14 „ 30 „

Eisenbahnfahrten.

Sommerdienst, vom 1. Juni 1863 an.
 Abgang von Durlach.

Nach Karlsruhe zc.	Nach Weingarten zc.
2 ¹² Morg. bechl. Zug.	2 ¹² Morg. bechl. Zug.
8 ¹² Brm. gew. Zug.	6 ¹² „ gew. Zug.
11 ¹² „ Courierzug.	8 ¹² Brm.
12 ¹² Mts. gew. Zug.	11 ¹² „ Courierzug.
2 ¹² Nachm. Schnellzug	12 ¹² Mts. gew. Zug.
3 ¹² „ gew. Zug.	1 ¹² Nachm. Schnellzug
7 ¹² Abds. „	4 ¹² „ gew. Zug.
10 ¹² Nachs. „	7 ¹² Abds. „

Durlach-Pforzheim-Mühlacker Bahn.
 Nach Karlsruhe zc. Nach Pforzheim zc.
 7¹² Morg. gew. Zug. 5¹² Morg. gew. Zug.
 10¹² Brm. „ 9¹² Brm. „
 1¹² Nachm. „ 11¹² „ Schnellzug.
 4¹² „ „ 2¹² Nachm. gew. Zug.
 6¹² Abds. „ 5¹² „ „
 9¹² „ „ 8¹² Abds. „

Gestorbene.

- Durlach.
 3. Aug.: Sophie, Wit. Jakob Ulmer, Fabrikarbeiter, 4 Jahr alt.
 Aue.
 13. Juli: Alt Adam Steger, Landwirth, Wittw., 69 Jahre alt.
 Tuerbach.
 30. Juni: Ernst Friedrich, W. Konrad Obhringer, 5 Monate alt.
 Berghausen.
 15. Juli: Elisabeth Barbara, Wittve des Bernhard Vogel, 80½ Jahre alt.
 Grözingen.
 17. Juli: Johann Jakob, W. Johann Jakob Ehrler, 13 Jahre alt.
 Grünwettersbach.
 21. Juli: Juliane, Ehefrau des Ferdinand Duf, 21 Jahr alt.
 28. „ Johannes Heimold, Weber, Ehemann, 36 Jahre alt.
 Königsbach.
 4. Juli: Barbara, Wittve des Wilhelm Gähler, 59 Jahre alt.
 27. „ Jakob Kratt, ledig, 25 Jahre alt.
 Palmbach.
 11. Juli: Christine Raviol, Wittve, 79 J. a. Söllingen.
 8. Juli: Wilhelm Volk, Steinhauer, ledig, 38 Jahre alt.
 24. „ Anna Friederike Mall, ledig, 27 J. a. Untermtschelbach.
 22. Juli: Jakob Friedrich Meier, Wittwer, 72 Jahre alt. Wilsferdingen.
 28. Juni: Wilhelm Zahraus, ledig, 29½ J. a.